

MILO – ein posthumanistisches Textverständnis

Nichts zog mich in des Meisters Zimmer mehr an, als der mit Büchern, Schriften und allerlei seltsamen Instrumenten bepockte Schreibtisch. Ich kann sagen, daß dieser Tisch ein Zauberkreis war, in den ich mich gebannt fühlte, und doch empfand ich eine gewisse heilige Scheu, die mich abhielt, meinem Triebe ganz mich hinzugeben.

Kater Murr, «Lebensansichten des Katers Murr»

Wie kam es, dass eine Katze Mitautor*in dieser Texte wurde? Katzen sind die Tiere des gekonnt inszenierten Aufmerksamkeitsbedürfnisses. Wie scharfäugige Dramaturg*innen erkennen sie das Potenzial, welche Positionen gezielt Aufmerksamkeit erzeugen und die Handlung produktiv verändern oder verhindern können. Deshalb setzen sich Katzen wahnsinnig gerne auf Tastaturen. Milo beherrscht diese Kunst ebenfalls. Und so kam es, dass er eines Tages damit begonnen hat, sich ebenfalls in diesen Text einzuschreiben. Mit dem Effekt, dass er nicht nur meine Aufmerksamkeit

in jenem Moment des Schreibprozesses erregte, sondern auch Sie, liebe*r Leser*in, mit jeder einzelnen seiner Schreib-Interventionen in ihrer Leseerfahrung beeinflusst. Milo hat es also geschafft, eine Aktion zu lancieren, deren Wirkung weit über den eigentlichen Moment der Intervention anhält. Das würde ich «eine Spur legen» nennen. Natürlich unterscheiden sich die Prozesse von «bewusstem» Schreiben und dem «unbewussten» Legen von Spuren. Doch zweifelsohne hat er sein *Territorium* erweitert.

Marcia Bjornerud argumentiert in ihrem lesenswerten Buch «Reading the Rocks - The Autobiography of the Earth», dass die Erde ihre Autobiographie, also die Geschichte ihrer Entstehung, in Steine geschrieben hat. Diese Spuren lesend fantasieren wir uns in längst vergangene Zeitalter von Jahrmillionen. Dies ist das Metier von Geolog*innen. Sie sind Meister*innen darin, diese «Texte» zu entziffern.

Ja, irgendwie ist es anthropomorphisierend, wenn ich die Erde als schreibend auffasse – wenn ich davon ausgehe, dass nur Menschen schreiben können. Wenn ich aber davon ausgehe, ffdtdtdtdtdtdtdtd

~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~  
~~~~~

dass auch Nichtmenschliche schreiben können (ich kann ja nicht wissen, dass sie es nicht tun), dann ist es nicht anthropomorphisierend, wenn ich ihnen eine Schreibpraxis zugestehe.

Deleuze/Guattari sehen in der Markierung eines Territoriums das Expressive und somit auch das Künstlerische.

**«Territoriale Markierungen sind *ready-mades*.»**

**«Und so gesehen ist die Kunst kein Privileg des Menschen. [Olivier]Messiaen sagt zurecht, dass viele Vögel nicht nur Virtuosen, sondern auch Künstler sind und zwar vor allem wegen ihrer Territorial-Gesänge.»**

Gilles Deleuze/Félix Guattari, «Tausend Plateaus»

Doch nicht nur das. Milo hat die Art und Weise, wie ich meine Gedanken in diesem Schreibprozess Form werden lasse, massgebend geprägt. Und er hat mir dazu verholfen, eine posthumanistisch-künstlerische Schreib-Strategie zu entwickeln, welche durch eine Offenheit für Interventionen, Prozesshaftigkeit, Beeinflussungen durch Andere geprägt ist. Es ist ein künstlerisches Schaffen, das die Bedingungen seiner Entstehung mitthematisiert. Dass erfahrbar macht, wie sehr mich das Beisein meiner Katze darin beeinflusst hat, diese Arbeit zu schreiben und zu denken. Ich sitze beim Schreiben und Denken an unterschiedlichsten Orten in meiner Wohnung. In vier Zimmern habe ich geschrieben, nämlich im Schlafzimmer auf dem Bett, im Wohnzimmer auf dem Sofa, in der Küche am Küchentisch und im Arbeitszimmer am Schreibtisch. Mit wärmerem Wetter zog es mich nach draussen in das Vorgärtchen oder in den nahe gelegenen Park – oder noch weiter weg, an ein abgelegenes Örtchen über der Magadino-Ebene.

Irgendwann fiel mir auf, dass Milo sich nicht mehr am Schreibprozess beteiligte. Das kommt natürlich nicht so gut an, wenn man eingangs gross herumposaunt, eine Katze würde am Text mitschreiben. Und sich diese Katze dann aber aus dem Schreibprozess wieder völlig

herausnimmt. Ich überlegte mir also, wieso Milo sich nicht mehr beteiligte. Da ich in der Anfangsphase des Schreibprozesses lockerer an die Sache ranging, schrieb ich auf dem Sofa und dem Bett. Mit dem Involvieren von mehr Literatur war es dann aber einfacher, am Tisch zu arbeiten. Und gleichzeitig kam in mir ein Gefühl von Unprofessionalität hoch, weshalb sich meine Schreibarbeit in dieser Zeit vor allem am Schreibtisch und am Esstisch vollzog. Und die Katze absichtlich über die Tastatur zu locken, kam mir geradezu verbrecherisch vor: Ein posthumanistisches Manifest zu schreiben und dafür ein Heimtier zur Mitarbeit und Mit-Kreierung von geistigem Eigentum zu manipulieren ist wohl der Gipfel eines Zusammenspiels von künstlerischer Inkonsequenz und kapitalistischer Ausnutzung. Nicht die Katze muss sich also ändern, sondern meine Art und Weise, diesen Text zu schreiben. Ich schreibe diesen Text nun bewusst an unterschiedlichen Ortschaften, in unterschiedlichen Zimmern und auf-in-und-an unterschiedlichen Möbeln. So erreiche ich eine Zugänglichkeit für nichtmenschliche Akteur\*innen, wie

Kaum war der Meister fort, so sprang ich mit einem Satz auf den Schreibtisch und legte mich mitten hinein in die Schriften, welches mir ein unbeschreibliches Wohlgefallen verursachte. Geschickt schlug ich mit der Pfote ein ziemlich dickes Buch auf, welches vor mir lag, und versuchte, ob es mir nicht möglich sein würde, die Schriftzeichen darin zu verstehen. Das gelang mir zwar anfangs ganz und gar nicht, ich ließ aber gar nicht ab, sondern starrte hinein in das Buch, erwartend, daß ein ganz besonderer Geist über mich kommen und mir das Lesen lehren werde. So vertieft, überraschte mich der Meister. Mit einem lauten: "Seht die verfluchte Bestie!" sprang er auf mich zu. Es war zu spät, mich zu retten, ich kniff die Ohren an, ich duckte mich nieder, so gut es gehen wollte, ich fühlte schon die Rute auf meinem Rücken. Aber die Hand schon aufgehoben, hielt der Meister plötzlich inne, schlug eine helle Lache auf und rief: "Kater - Kater, du liesest? ja, das kann, das will ich dir nicht verwehren. Nun sieh - sieh! - was für ein Bildungstrieb dir inwohnt." - Er zog mir das Buch unter den Pfoten weg, schaute hinein und lachte noch unmäßiger als vorher. "Das muß ich sagen", sprach er dann, "ich glaube gar, du hast dir eine kleine Handbibliothek angeschafft, denn ich wüßte sonst gar nicht, wie das Buch auf meinen Schreibtisch kommen sollte? - Nun, lies nur - studiere fleißig, mein Kater, allenfalls magst du auch die wichtigen Stellen im Buche durch sanfte Einrisse bezeichnen, ich stelle dir das frei!" - Damit schob er mir das Buch aufgeschlagen wieder hin. Es war, wie ich später erfuhr, Knigge "Über den Umgang mit Menschen", und ich habe aus diesem herrlichen Buch viel Lebensweisheit geschöpft. Es ist so recht aus meiner Seele geschrieben und paßt überhaupt für Kater, die in der menschlichen Gesellschaft etwas gelten wollen, ganz ungemein.

*Kater Murr, «Lebensansichten des Katers Murr»*



zu verstehen. So wie Dramaturg\*innen Striche in einem Textbuch markieren (um zu zeigen, welche Stellen in einem Dialog oder Monolog völlig unnötig sind), markiere ich auch Milos Strich-Vorschläge ~~mit durchgestrichenen Textstellen und in kursiver Schrift~~. Seine Strich-Vorschläge führen bei mir immer zu einer Neubewertung meiner Arbeit. Ich muss mir die betreffende Textstelle im Backup nochmals herausuchen und bin daher gezwungen, mich nochmals kritischer mit dem Text auseinanderzusetzen. Um Milos

Wie man gerade sieht macht Milo auch sehr lange Fussnoten (kennt man ja von so manchem Standardwerk der Geisteswissenschaften). Er hat begonnen, zu mir auf den Schreibtisch zu kommen. Im angefügten Video auf der Website beobachtet Milo seine Interventionen auf dem Bildschirm mit grösster Aufmerksamkeit. Jetzt, in diesem Moment, liegt er vor der Tastatur und ich habe meine Arme in einem grossen Bogen um ihn gelegt, um zu schreiben. Immer wieder legt er seinen Kopf auf meine Hand, was das Schreiben erschwert. Ich solle meine Aufmerksamkeit lieber ihm zuwenden. Vielleicht geht es in diesem Text gar nicht um das ~~«Manifest für ein posthumanistisches theaterDenken»~~. Sondern um die Beziehung von einer Mensch und einem Kater.

**Und es ist wohl kein Zufall, dass Milo mit Vorliebe ausgerechnet meinen Bürokorpus markiert, ist dies doch der Ort, an dem sich meine gedankliche Lebenswelt, zu welcher er selten Zugang bekommt, materialisiert.**

dramaturgische Care-Arbeit am Manifest sichtbar bleiben zu lassen, habe ich selbst Strich-Vorschläge, die ich gerne umgesetzt hätte, im Text gelassen.

**«Schreiben heisst, sich eines menschlichen Privilegs zu bemächtigen, heisst, dem Narzissmus des Menschen einen bösen Schlag zu versetzen und ihn als Herrscher über die Welt zu entthronen. Einen Kater schreiben lassen, bedeutet, die Schrift dem Leben selbst einzuschreiben, mit einer einzigen Geste die metaphysische Opposition zwischen Instinkt und Intelligenz durchzustreichen und das cartesianische Denken preiszugeben.»**

Sarah Kofman, «Schreiben wie eine Katze... Zu E. T. A. Hoffmans «Lebens-Ansichten des Katers Murr»



Doch wie frei ist Kater Murr nach dieser Ermächtigung? Ist er nicht in einer Anthropomorphisierung – einem ewigen Versuch der verzweifelten MenschWerdung gefangen, da die einzige künstlerische Ausdrucksweise, die ihm zugestanden ist, eine menschliche ist?

Wird Murr nicht zu einem Quasi-Menschen, einem Genius nach humanistischem Vorbild, eben weil er sich einer Schrift-Fähigkeit bedient, die so lange als eines der vielen Alleinstellungsmerkmale herhalten musste, mit denen sich die westliche Mensch-Konzeption von anderen Seins-Weisen abzugrenzen versuchte.

Wieso musste Murr sich eine Schreibart zurecht legen, welche zwar immerhin seinem Pfötchen entsprach, nicht aber unbedingt seiner Art, sich künstlerisch auszudrücken?

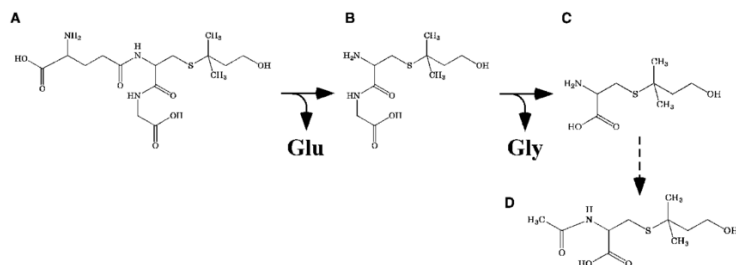
Ich vermutete nämlich, daß die Unmöglichkeit, die Feder, den Stift so zu halten wie mein Meister, wohl in dem verschiedenen Bau unserer Hände liegen könne, und diese Vermutung traf ein. Ich mußte eine andere, dem Bau meines rechten Pfötchens angemessene Schreibart erfinden und erfand sie wirklich, wie man wohl denken mag. - So entstehen aus der besonderen Organisation des Individuums neue Systeme.

*Kater Murr, «Lebensansichten des Katers Murr»*

**«Unter der Anstrengung, gestützt auf genialische Lesefrüchte sich ein genialisches Selbst zusammenzuschreiben, büsst Murr seine vermeintliche Souveränität ein, zergeht seine Identität als authentische. (...) Der «Homme de lettres» Murr ist kein Wundertier, sondern ein Papiertiger.»**

Sarah Kofman, «Schreiben wie eine Katze»

Es reicht also nicht, einem Kater die Fähigkeit zur Schrift zuzugestehen. Vielmehr möchte ich auf seine Markierungen verweisen, seine tatsächliche Schrift und Ausdrucksweise, auch wenn sie stinkt. Anscheinend besteht die Herstellung einer Urinmarkierung aus mehreren komplexen chemischen Prozessen. Doch da



ich nichts von Chemie verstehe, habe ich mich dafür mit umso grösserer Aufmerksamkeit dem «oberflächlichen» Studium seiner Markierungen an meinem Bürokorpus hingegeben. Wie ein mittelalterlicher Klosterschüler habe ich probiert, mich seiner Schrift

anzunähern, in dem ich sie mit einem Pauspapier abgeschrieben habe. Dieses monströse Textwerk in Pink zielt übrigens den Hintergrund der Website.

**Eine posthumanistische Praxis verlangt nicht nach einer Anthropomorphisierung, sondern nach dem Gegenteil, einer VertIERlichung, einer Verkörperung und VerMaterialisierung unseres Schriftbegriffs.**